

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band:	42 (1971)
Heft:	9
 Artikel:	VSA - wohin?
Autor:	Kunz, Hans
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-806953

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nr. 9 September 1971 Laufende Nr. 475
42. Jahrgang Erscheint monatlich

AUS DEM INHALT:
Fazit der Heimkampagne III
Reportage:
Gemeinschaftsverpflegung im Altersheim
Zum Buch von Peter Wyss: Geschichtsstunde

Umschlagbild: Wir nähern uns dem Herbst, der Zeit des Wanderns. Das Bild zeigt einen Ausschnitt aus einem der schönsten Wандergebiete der Nordostschweiz: aus dem Randen. Luftaufnahme von Max Baumann, Schaffhausen

REDAKTION: Dr. Heinz Bollinger
8224 Löhningen SH, Tel. (053) 7 10 50

DRUCK UND ADMINISTRATION: Stutz + Co.,
8820 Wädenswil ZH, Tel. (01) 75 08 37, Postcheck 80 - 3204

INSERATENANNAHME für Geschäftsinserate:
Stutz + Co., 8820 Wädenswil (Herr Rüttimann)
Tel. (01) 75 08 37

STELLENINSERATE: Beratungs- und
Vermittlungsstelle VSA, 8008 Zürich, Wiesenstrasse 2,
Tel. (01) 34 45 75

ANNAHMESCHLUSS für Inserate am 25. des Vormonats.

ABONNEMENTSPREISE: Jährlich Fr. 25.—,
halbjährlich Fr. 15.—, Ausland Fr. 30.—,
Einzelnummer Fr. 3.— plus Porto

VSA - wohin?

Der Tiefschlag

«Der VSA ist keineswegs die effiziente (= wirksame, eigentliche, zuständige) Institution, die in der Arglist unserer Zeit imstande ist, den Heimen Schutz und Schild zu sein.» Dies ist die Meinung eines Mannes, der den VSA offenbar zu kennen glaubt. Dass es der VSA-Vorstand nach einem solchen Tiefschlag in corpore mit Atemnot zu tun bekam, wird jedermann einleuchten. Er ging also in sich und beauftragte den Schreiber, noch tiefer in sich zu gehen, um festzustellen, ob der VSA noch «in» sei.

Tagungsmalaise?

Den Anlass zu dieser grundsätzlichen Besinnung bildet allerdings nicht das obige Zitat, sondern die Tagung in Konstanz. Das Echo war, soweit es den Gehalt der Tagung betraf, durchwegs positiv. Dass die Organisation jeweils perfekt ist, fällt einem schon kaum mehr auf. Die geistige Kost also hat niemanden enttäuscht. Die Frage aber, welche sich von Jahr zu Jahr bedrückender stellt, lautet: Wird bei einer Teilnehmerzahl von 450 Personen die Tagung nicht zu einer unübersichtlichen und damit wenig erspriesslichen Massenveranstaltung? Sollten nicht die Leute von den Altersheimen getrennt von denjenigen der Jugendheime tagen? «Man lernt sich ja doch nicht kennen!» «Es gesellen sich ja doch immer die gleichen Leute zueinander» oder: «Man sieht sich plötzlich unter lauter Fremden!» So etwa lauten die Klagen.

Wir wollen sein ein einzig Volk ...

Der VSA-Vorstand möchte an der bisherigen Tagungsform festhalten. Mit der Durchführung getrennter Tagungen würde der VSA unweigerlich in zwei Vereine auseinanderfallen. Wäre damit mehr zu gewinnen oder zu verlieren? Gewinn: Die Tagungen liessen sich leichter auf das engere Fachgebiet zuschneiden, würden übersichtlicher und persönlicher. Verlust: Die gemeinsamen Anliegen könnten nicht mehr gemeinsam gefördert werden; das Verständnis für die Sorgen der andern müsste abnehmen. Für die Gewichtung von Gewinn und Verlust ist nun entscheidend, welches denn die gemeinsamen Anliegen sind und welche Bedeutung

Hilfsverband für Schwererziehbare

Der diesjährige Fortbildungskurs findet wieder im Hotel Bellevue, Rigi-Kaltbad, statt, und zwar vom 2. bis 4. November 1971. Das Kurfthema lautet:

«Isolation und Kontakt»

Kursleiter: Dr. F. Schneeberger, Zürich.

Unterlagen und detailliertes Programm werden den Mitgliedern stäter zugestellt.

ihnen zukommt. Was macht den VSA zur «effizienten Institution, die in der Arglist unserer Zeit imstande ist, den Heimen Schutz und Schild zu sein?» Diese Frage leitet eine Standortbestimmung ein. Ehe wir nach dem Wohin fragen, müssen wir wissen, wo wir stehen.

VSA — wo bist du?

Der Sinn der VSA-Zusammenkünfte lag zunächst stets im persönlichen Kontakt, welcher dann die Voraussetzung für gegenseitigen Beistand und Erfahrungsaustausch bildete. Eines hat der VSA — glücklicherweise — nie fertiggebracht: eine Gewerkschaft der Heimleiter zu sein. Die Anliegen der Mitarbeiter und vor allem der «Insassen» werden stets wie die persönlichen Anliegen behandelt — mehr noch: sie sind persönliche Anliegen der Heimleiter. Wahrscheinlich ist das altmodisch und nicht mehr «in». Vielleicht müsste man sich als Heimleiter seiner besonderen Funktion mehr bewusst werden, sie abgrenzen gegenüber den andern Funktionen und das «Funktionsspezifische» in den Vordergrund rücken. Das hat man auch immer wieder getan. (Siehe Tagungsthemen, wie «Zeitgemäße Betriebsführung», «Gefahren des Heimleiterberufs».) Aber auch dann lag der eigentliche Gehalt der Tagung darin, dass man sich, um ein weiteres altmodisches Wort zu gebrauchen, im Dienst für die andern bestärkte. Man wollte seine Sache besser machen lernen, damit die andern, die Anvertrauten, zu ihrer Sache kämen, damit ihr Wohl gefördert werde. *Ich erachte diese Verbundenheit in der dienenden Haltung als das eigentliche Lebenselement des VSA.* Sie ist es letztlich, welche auch Alters- und Jugendheimleiter verbindet, und darum soll die schweizerische Tagung nicht getrennt werden!

«Funktionäre» mit Herz

Wenn hier die Mitte des VSA liegt, so müsste auch in den übrigen Aktivitäten des VSA «dienende Haltung» nachweisbar sein. Das fällt nicht schwer. Erstaunlicherweise liegt das altmodische Wort «Dienen» dem modernen wirtschaftlichen und soziologischen Begriff «Dienstleistungen» zugrunde. Die Heime sind ja «Dienstleistungsbetriebe». Und schon früh, nämlich mit dem Beginn der Stellenvermittlung, ist der VSA zu einer Art Dienstleistungsinstitution für Dienstleistungsbetriebe geworden. Mit der Beratungsstelle und der Ausbildungstätigkeit sind in den letzten Jahren die Dienstleistungen in einem Masse vermehrt und verbessert worden, welches sogar unserem Kritiker Mut machen dürfte, es mit dem Wörtlein «effizient» zu

wagen. Diese Bemühungen um Verbesserung des Heim- und Anstaltswesens sind aus dem Streben nach echtem, hilfreichem Dienst erwachsen. Dass auch diese Tätigkeit — die Stellenvermittlung, die Beratungen und die präsidialen Geschäfte in einer ausgesprochen mitmenschlichen Haltung geschehen, ist keineswegs selbstverständlich, jedoch vom Wesen des VSA her nicht gut anders denkbar.

Negatives gesucht!

Ich bin gegenwärtig beruflich mit Qualifikationen beschäftigt; wahrscheinlich riecht man es diesem Artikel an. Dabei habe ich einmal mehr festgestellt, dass eine ausschliesslich positive Qualifikation nicht mehr recht glaubwürdig erscheint. Man sucht dann das Negative zwischen den Zeilen. Ich beeile mich deshalb, am VSA negative Kritik zu üben. Das fällt auch nicht schwer: Hat er die Oeffentlichkeit genügend und auf zweckmässige Weise über die Heime informiert? Hat er der Oeffentlichkeit zum Bewusstsein gebracht, wie sehr sie auf diesen Dienstleistungsbereich angewiesen ist? Hat er es verstanden, junge Kräfte zur Mitarbeit in wichtigen Positionen zu gewinnen? Hat er sich darum bemüht, den Bundesstellen gegenüber als ernst zu nehmender Partner zu erscheinen, allenfalls in Verbindung mit anderen Verbänden, wie dem katholischen Anstaltenverband und dem Schweizerischen Berufsverband der Sozialarbeiter? Hat er — nein: haben wir? Denn der VSA, das sind ja wir alle, die ihm angehören. Realisieren wir das eigentlich, dass wir alle die Verantwortung für dieses wichtige Instrument gemeinsamen Handelns zu tragen haben?

VSA — repräsentativ?

Die aufgeworfenen Fragen betreffen eigentlich alle das gleiche Problem: Kennt der VSA seine soziologische Funktion und wird er ihr gerecht? Auf deutsch gefragt: Ist die Stellung des VSA im Bereich der sozialen Arbeit und damit im Kräftespiel unseres Volkes geklärt und handelt er seiner Stellung gemäss? Der VSA ist heute noch weitgehend eine «Vereinigung der Leiter von Alters- und Jugendheimen mit dem Zweck, durch Erfahrungsaustausch, Stellenvermittlungs-, Beratungs-, und Ausbildungstätigkeit die Dienstleistungen zu verbessern.» Er ist weitgehend auf die Betreuten ausgerichtet. Selbstverständlich müssen diese Bemühungen weitergehen. Als neue oder wenigstens als vermehrt wahrzunehmende Aufgabe, gleichsam als *weitere Dimension*, sehe ich jedoch dies: Der VSA soll sich intensiv darum bemühen, der allgemein anerkannte Anwalt der Heime und ihrer Insassen zu werden, der anerkannte Partner in Verhandlungen auf regionaler und Bundesebene, die Instanz, an die man sich mit Selbstverständlichkeit wendet, wenn Heimfragen auftauchen. Dies soll so sein, weil man den VSA als fachlich und menschlich kompetent erfunden hat. Das hat nichts mit Ehrgeiz, sondern lediglich mit Realität zu tun; mit der Realität der grösseren Zusammenhänge nämlich.

Haushalter mit Fernsicht

Es genügt nicht mehr, dass jeder Heimleiter an seinem Ort als getreuer Haushalter wirkt — «jedes an dem

Plätzchen, dahin Gott es stellt» —, sondern er muss den weiteren Zusammenhang erkennen, die Bedeutung seiner Haushalterschaft für das Wohl des ganzen Volkes — eben der Gesellschaft — wahrnehmen. Das kann man nur in gemeinsamer Besinnung richtig tun. Die Jugendheimleiter sind durch die «Arglist der Zeit» dazu gezwungen worden. Aber auch die Kinder- und Altersheimleiter täten gut daran, ihre Verbindungsfäden untereinander und nach aussen straffer zu spannen und zu vermehren. Postulate, wie Verbindung zum Dorf, fliessender Uebergang vom Heim ins selbständige Leben, Aktivierung der Trägerschaft, allgemeine Weckung des Interesses und der Verantwortung für den schwächeren Mitmenschen, solche Forderungen werden dann ganz neu wichtig, unerlässlich, vordringlich. Und wie durch die dienende Haltung aller Mitglieder der Verein als Ganzes «ein Diener im Volk und am Volk» wird, so wird durch das bei allen Mitgliedern geweckte Verständnis für gesellschaftliche Zusammenhänge der VSA ein wesentlicher gesellschaftlicher Faktor, ein unentbehrliches Instrument zur Schaffung rechtlicher, finanzieller und organisatorischer Grundlagen für das Anstaltswesen.

Teure Beschränkung

Renne ich offene Türen ein? Kaum. Man hat ja in der Regel im Heim vollauf zu tun, um nur den Alltag zu bewältigen, und man schaut deshalb nicht weit über die Türschwelle hinaus. Und doch müssen wir gerade dies lernen. Denn das Wohl innerhalb der Schwelle hängt ja doch sehr vom Geschehen ausserhalb ab, und Versäumnisse im «Aussendienst» müssen oft teuer bezahlt werden. Oder könnte nicht, um nur ein Beispiel zu nennen, der Mitarbeitermangel im Heim teilweise durch mangelnde Verbindung zur Öffentlichkeit bedingt sein? Will also der VSA den Heimen Schutz und Schild sein, so muss er sich auf die Gesellschaft hin ausrichten.

VSA — wohin?

Dass diese Erkenntnis nicht meine Erfindung ist, geht aus dem Tagungsthema 1971 «Die Unruhen in unserer Gesellschaft» hervor. Die neue Richtung ist also bereits eingeschlagen. Sie soll nun konsequent verfolgt werden, ohne dass am Bisherigen abgebaut wird. VSA — wohin? Tiefer hinein und weiter hinaus! Hans Kunz

Fazit der Heimkampagne

HMB. — Zwei Gruppen stehen sich diametral gegenüber: Einerseits sind dies die bisher in der Arbeit und Verantwortung stehenden Heimleiter, Sozialarbeiter und Heimlehrer, die von der zweiten Gruppe als «Machtmittel der Kapitalisten» abgelehnt werden, und die auch ausdrücklich «keine Zusammenarbeit mit progressiven Heimleitern und Sozialarbeitern sucht, da ein solches Vorgehen Reformen bewirken könnte, was den Sturz der Heime verzögern würde». Die Gruppe «Heimkampagne», eine Gründung der «Autonomen Republik Bunker, Zürich», verfolgt Ziele, die Herbert Marcuse als Grundsätze der Revolution wie folgt formuliert:

«In unserer Gesellschaft sind durch die Erziehung die Verhaltensnormen, die Gegensätze zwischen den Menschen derart verwischt worden, dass man nicht mehr kontrollieren kann, wie Menschen über Menschen herrschen. Um dieses System zu ändern, braucht es eine Revolution, eine Rebellion. Diese Rebellion kann nicht tolerant sein, denn unter den Bedingungen eines demokratischen westlichen Staates stützt jede Toleranz die Herrschaft der Herrschenden.»

Eine Diskussion und Zusammenarbeit wird dadurch zum vornherein ausgeschlossen; es sei denn, es würden die Ideen, Resolutionen, Anliegen, Forderungen und

Heime nicht reformieren, liquidieren!

schliesslich auch die dahinterstehenden Ideologien ganz selbstverständlich angenommen. Man hört heute sehr viel von antiautoritärer Erziehung. Wenn diese jedoch politisch gebraucht wird, sieht sie sehr gefährlich aus und gleicht vielmehr einer recht autoritären Diktatur (keine Verhandlungen, keine Diskussion, keine bisherigen Mitarbeiter — Revolution statt Evolution). Die Gruppe der «Heimkampagne» versteht unter antiautoritärer Erziehung nicht eine Partnerschaft zwischen den Generationen, ein Gespräch über Beschlüsse, Gesetze oder Lebensgewohnheiten. Antiautorität wird von ihr missbrauchend anstelle von Aggression gesetzt.

Rolf Thut, der sich nicht nur an der «Rüschlikoner Tagung», sondern auch an der diesjährigen 1.-Mai-Feier in Zürich als der Führer und Chefideologe zeigte, formulierte seine Thesen folgendermassen:

1. Zerstörung der herrschenden Ordnung
2. Ablehnung der heute gültigen Spielregeln in der Demokratie (d. h. für uns: im Heimwesen, in der Sozialarbeit).

Jedermann, der eine bessere Alternative anzubieten hat, darf solche Forderungen aufstellen. Seine Taten und Erfolge würden die Richtigkeit beweisen. Rolf Thut setzt anstelle der Heime sogenannte Kommunen, wobei

(Schluss auf Seite 377)